

Neue Scholle

№ 47

Beilage zur Westerwälder Zeitung.

1916.

Das Urteil der Welt. Erzählung von Elisabeth Fries.

(7. Fortsetzung.)

Su Ellens peinlichem Befremden mußte sie bemerken, daß ihre Mutter, die bis dahin die äußerste Zurückhaltung gegen Thorstein gewahrt hatte, ihm heute in so überschwenglich lebenswürdiger Weise entgegenkam, daß ihm notwendig

auf ihrem Ruhebette liegen und Eisumschläge machen, damit die Geschwulst zurückging, weil man zunächst gar nicht erkennen konnte, was eigentlich die Ursache der großen Schmerzen war. Ihre Mutter bot ihr ihre Hilfe an, aber Ellen, die keine andere Sehnsucht hatte, als allein zu sein,



Bestattung des Führers eines bei London abgestürzten deutschen Luftschiffes:
Englische Offiziere tragen den Sarg zu Grabe.

die Frage aufsteigen mußte, welchem Umstand er wohl diesen Umschwung zu verdanken hätte. In heimlicher Verzweiflung rang das junge Mädchen die Hände ineinander: „Wenn ich ihr doch bloß sagen dürfte, wie schrecklich mir ihr Benehmen ist,“ dachte sie unaufhörlich.

Der Besuch des Arztes machte der qualvollen Situation ein Ende. Auf seine Anordnung mußte Ellen still

versicherte, daß das Stubenmädchen ihr vollkommen genügend behilflich sein würde. Frau Randow war es zufrieden. Sie fühlte sich ganz erschöpft und hatte das Bedürfnis, andere Menschen um sich zu sehen. In den stillen Stunden, die das junge Mädchen nun mit sich allein verbringen mußte, dachte sie viel über sich und ihr Leben nach. Nachdem das Wetter ausgetobt hatte, war ein wundervoller Tag voll köstlich reiner Luft heraufgestiegen. Von ihrem

enster hatte Ellen einen herrlichen Fernblick über einen Teil des Sees mit den schneebedeckten Berggruppen im Hintergrunde. Ihr Herz öffnete sich weit dem Zauber der großartigen Natur. Wie klein und winzig erschien ihr ihr kleines Menschenleib angesichts dieser gigantischen Felsen, die Jahrtausende an sich hatten vorüberziehen sehen. Und doch stand es, wenn sie die Augen schloß, riesengroß vor ihr. Mit heißem Erschrecken gewahrte sie, wie sehr ihr Achim Thorsteins anregende Gesellschaft fehlte. Er war der erste Mann, der ihr nicht nur mit dem leichttändelnden Geplauder, wie es so vielfach zwischen jungen Leuten üblich ist, genahet war. In der kurzen Zeit, seit sie sich kannten, hatte er ihr Interesse für allerlei Dinge, die ihr sonst fernab gelegen hatten, zu wecken versucht. Sie rief sich seine Erklärungen in das Gedächtnis zurück, die er bei der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt gegeben hatte. Sie zeugten von einer viel tieferen Allgemeinbildung, als Ellen sie an den Herren ihrer näheren Bekanntschaft je kennen gelernt hatte.

Ein Klopfen an der Tür riß sie aus ihren Betrachtungen. Es war das Stubenmädchen, das ihr mit einem großen Rosenstrauch ein Buch und ein Briefchen überbrachte. Einen Augenblick zögerte sie, — das Herz schlug ihr bis zum Hals, und die Hände zitterten ihr, als sie den Umschlag aufriß.

Thorstein hatte eine vollkommen schlaflose Nacht hinter sich, als er am späten Vormittag endlich Familie Randow getroffen hatte. Was ihm in den stillen Stunden der Nacht schon mit ziemlicher Deutlichkeit klar geworden war, sah er durch Frau Randows Verhalten bestätigt: Sie betrachtete ihre Tochter als bloßgestellt und erwartete von ihm, daß er das Seine tun würde, damit kein Schatten auf den Ruf ihrer Tochter fiele. Ein unleidlicher, ja ein ganz unmöglicher Gedanke, daß er, Achim Thorstein, durch eine Verkettung von Umständen sich zwingen lassen sollte, einen Schritt zu tun, der ihm mehr als jeder andere volle Freiheit der Entschlüsse zu fordern schien. So oft er sich in früheren Jahren ausgemalt hatte, wie es einmal sein würde, wenn er die Frau fände, die ihm wie keine andere auf Erden zur Gefährtin taugen würde, nie wäre er auf den Gedanken gekommen, daß äußere Einflüsse bei ihm bestimmend mitwirken könnten. Es schien unsicher: bei jedem anderen Mädchen würde er einfach abgereist sein und so der unleidlichen Situation ein Ende gemacht haben. Mit Ellen war das etwas ganz anderes. Seit er die Dreißig überschritten hatte, waren ihm immer mehr Zweifel aufgestiegen, ob er je das Mädchen finden würde, das der Idealgestalt, die ihm vorschwebte, entspräche. Denn zu einer der landläufigen Ehen, wie er sie in seinem Freundeskreise kannte, fühlte er nicht die mindeste Lust, und er war fest entschlossen, gar nicht zu heiraten, falls er nicht die Gewähr haben sollte, daß die Erwählte seines Herzens ihm auch wirklich Kameradin werden würde.

Seit Ellen Randow in sein Leben getreten war, hatten sich Hoffnungen in ihm geregt, die er schon begraben wähnte. Noch aber schien es undenkbar, ihr gegenüber davon zu reden. So weit waren sie noch nicht miteinander. . . Und nichts schien dem klug abwägenden Sinn des Mannes mehr zu verwerfen, als eine Uebereilung in dieser so tief einschneidenden Frage.

Wenn sie ihm wenigstens die Auskunft gegeben hätte, um die er sie bat, die ihm den Schatten, der auf ihrem Leben lastete, erklärt hätte! Nicht, daß er irgendein Mißtrauen gegen Ellen gehabt hätte. Aber in seinem peinlich geordneten Dasein lag alles klar und offen vor jedermanns Augen, und für zwei Menschen, die die innigste Verbindung, die es gibt, eingehen wollten, schien jede andere Möglichkeit ausgeschlossen. Aus einem noch ungewissen Bedürfnis nach Klarheit heraus hatte er gleich in den ersten Tagen seines Luzerner Aufenthaltes in einem Brief an seinen väterlichen Freund, den Justizrat Bidart in Berlin, mit dem er zusammen arbeitete, von seinem Verlehrs mit Familie Randow geschrieben und angefragt, ob und was ihm von ihr bekannt sei. Die Antwort konnte jeden Augenblick eintreffen, sie konnte aber auch ebenso gut noch eine Woche ausbleiben, denn dringend hatte er

die Sache keineswegs gemacht. Es war zu verdrießlich, daß inzwischen Verhältnisse eingetreten waren, die eine offene Stellungnahme von ihm forderten! Denn um keinen Preis sollte Ellen seinetwegen leiden. Wenn er sich ihr süßes Gesicht mit den traurigen Augen vergegenwärtigte, dann schlug sein Herz höher in dem Gedanken, daß es ihm nach und nach gelingen war, diese Augen zu weilen in frohem Leuchten aufstrahlen zu lassen; um so schmerzlicher wirkte die Erinnerung an den unfreundlichen Empfang, der dem jungen Mädchen in der Nacht von seiner Mutter bereitet worden war, und die tiefe Niedergeschlagenheit, die sich vorhin auf ihren Zügen spiegelte. Je länger er darüber nachdachte, desto mehr empfand er die Verpflichtung, Ellen beizustehen. Endlich setzte er sich hin und schrieb das Briefchen, das das junge Mädchen jetzt mit zitternden Händen öffnete. Es lautete:

„Mein gnädiges Fräulein,

Ein Tag, der nutz- und zwecklos vor mir liegt, sagt mir deutlicher, als ich sonst vielleicht selbst geglaubt hätte, wie sehr Sie mir fehlen. Ich komme mir vor wie ein Sagenheld a. D.! Und wie ein recht trauriger dazu. Denn nicht nur habe ich Ihnen keine einzige Unannehmlichkeit ersparen können — ich fürchte im Gegenteil, ich habe Ihnen noch ganz besondere bereitet. . .

Die Unruhe folttert mich so, daß es mir scheint, als könne ich Sie nicht ertragen. Und ich sehe mir einen Weg, Ihnen und mir die Qual dieser Tage zu ersparen. Seit ich Sie das erste Mal sah, war es mir eine Gewißheit, daß ich eines Tages eine Bitte an Sie richten würde — müsse. Ohne Ihren Unfall wären vielleicht noch Wochen vergangen, ehe ich diese Bitte ausgesprochen hätte. Aber Sie werden verstehen, daß ich es nicht zum zweiten Male darauf antommen lassen darf, von einem neidischen Mix verdrängt zu werden!

Wollen Sie mir also erlauben, mit Ihrem Herrn Vater zu reden? Es ist ganz selbstverständlich, daß ich aus Luzern verschwinden werde, wenn Sie „Nein“ sagen sollten. Aber ich hoffe auf eine andere Antwort! Denn was soll ein so zartes, feines Mädchen ohne Schutzgeist? Als solcher fühlt sich

Ihr ergebener Diener

Achim Thorstein.“

Ellen lächelte, als sie das krause Zeug las. Aber dann, als sie den Brief sinken ließ, stieg es heiß in ihre Augen. Ganz deutlich fühlte sie den tieferen Sinn seiner Worte. Er wollte sie schützen vor der Welt, vor ihrer eigenen Mutter! In heißem Weh krampfte sich ihr Herz zusammen, während Tränen um Träne von ihren Wimpern perlte. Durfte sie so viel Großmuth annehmen? Zum ersten Male seit langer Zeit fühlte sie etwas wie Ruhe über sich kommen und eine noch zaghafte Hoffnung, daß auch für sie noch einmal alles gut werden könne. Mit einem heimlichen Glücksgefühl, das langsam in ihrer Seele wuchs, gestand sie sich, daß die Versicherung ihres Vaters, die er im Zorn gegen ihre Mutter herausgestoßen hatte, daß der Beste gerade gut genug für sie sei, viel zu der wundervollen Stimmung, von der sie sich tragen ließ, beitrug. Darauf, daß sie Achim eine Antwort schulde, kam sie in der halben Schwäche, die nach all der Aufregung sich bemerkbar machte, mit keinem Gedanken. Sie nahm freundlich seine Rosen, die er Tag für Tag schickte, an und bat Gerhard, ihn zu grüßen und ihm zu danken. Eine Pein bedeuteten die wortreichen Ergüsse ihrer Mutter, aus denen sie entnehmen konnte, daß sie sich dauernd in der gnädigsten Stimmung gegen Thorstein befand. Zum Glück wurde sie jedoch anscheinend sehr von ihrer neuen Freundin, Mrs. Priestmall, in Anspruch genommen, die ihr, wie alles Englische, offenbar sehr imponierte.

Es stellte sich nach kurzer Zeit heraus, daß die Verletzung des Fußes keine schwere war, und schon nach einigen Tagen wurde Ellen der Aufenthalt unten auf der Veranda gestattet. Thorstein begnügte sich, als zwei Hotelangestellte sie, auf ihren verschlungenen Händen sitzend, hinuntertrugen. Er empörte sich dagegen bei Gerhard. Es war ihm ein unleidlicher Gedanke, daß das angebetete Mädchen in so nahe Berührung mit den einfachen Männern kommen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

trifft, zurzeit vielme den G beschr in kre Abgal geßellse nahmen folgert möglich und S benöitig zu Boveru voreu gebradn Wegzug Hauptit für g W hin stellen mitgete haben. den Ho und zw von 55 bringen D. B. haltung
 Der ist d beleucht Modellis von 40 goloerdr Brenner behörteie gemessen tung de Brenner die Bevner Brenner
 Die W. G. di des Ben sind bei gegen di Brennstio geben w mitteln d versicheru Einführu dingunge
 Es i der vorge für eine lamffen f der Benz und die schaft und gelangen.



Die Überreste einer Kirche an der Somme, die durch Artillerie zerstört wurde.



Ein vollständig zerstörter Häuserkomplex an der Somme.



Ein zahmer Fuchs.

Die völlige Zähmung eines Fuchses gehört zu den Seltenheiten. Dem Leutnant v. Poedts ist, wie er in der deutschen Jägerzeitung berichtet, dies Kunststück gelungen. Im Frühjahr 1915 lag v. Poedts mit seiner Maschinengewehrabteilung in der

als er stubenrein geworden, auch das Bett mit seinem Herrn. Gleichzeitig mit diesem ging er zu Bett und stand wieder auf. Das Tier lief im übrigen frei umher. Eines Tages war Fuchslein verschwunden und blieb 8 Tage lang fort. Dann kehrte es etwas scheuer als ehedem, aber wohlgenährt zurück. Viele Forstleute kamen in das Quartier der Maschinengewehrabteilung, um den



Neue Reservemannschaften ziehen an die Westfront. Besichtigung der Sturmabteilung vor dem Ausrücken.

Augustower Forst und erbeutete eines Morgens vier etwa sechs Wochen alte junge Füchse. Darunter war einer äußerlich durch ein weißes Fleckchen am linken Gehör gekennzeichnet — der sich bald als sehr zutraulich erwies. Während seine Geschwister sich scheu in eine Ecke drückten, holte er sich bald sein Futter, ließ sich greifen und liebhos. Bald hatte sich denn auch das Fuchslein die Zuneigung der ganzen Kompanie erworben, erhielt seine Wohnung im Zimmer, teilte die Mahlzeiten, ja schließlich,

zahmen Fuchs mit eigenen Augen zu sehen. An einem traurigen Jertum ging dieser zahme Fuchs schließlich zugrunde. Er hatte Furcht vorm Zivil und flüchtete vor einem Zivilisten schleunigst aus dem Fenster. Sein Herr hatte ihn später einmal nach Königsberg mitgenommen und kam eines Tages im Zivilanzug nach Hause. Da erkannte der zahme Fuchs seinen Herrn nicht, sprang im dritten Stockwerk durchs Fenster, fiel auf die Straße und brach das Kreuz.

Unsere Rätselecke

Bilderrätsel.



Ergänzungsrätsel.

Range, Rest, Manuel, Ost,
Tand, Rappe.

Aus jedem der obigen sechs Wörter läßt sich durch Vorsetzen eines Buchstabens ein

neues Wort bilden. Die Anfangsbuchstaben der sechs Wörter sollen einen militärischen Dienstgrad nennen.

Aufgabe.

Auf einem Uferdämme einsam stand
Ein Rohr von hohem Wuchs und gradem Stamme.

Ich maß es, und von seiner Spitze fand
Ich 180 cm bis zum Dämme.

Ein Sturmwind kam und knickt' das
schlanke Rohr,
Und wieder nahm ich meinen Meßstock vor,
Der 120 cm zeigte
Am Boden von der Spitze bis zum Schaft.

Nun aber sei als Lösung ausgesprochen:
Wie hoch vom Boden hat des Sturmwind's
Kraft

Das schlanke Rohr geknickt und durch-
gebrochen.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auslösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer:

Schachaufgabe:

W. Kb7, Dd2, Sg7, Sh6.

Schw. Ke5, Bb6, h5, h7.

1. Kb7—b6; 2. Sc5; beliebig;
3. Kc5. — 1., h4; 2. Sg4 +;
3. De3 +. — 1., Kf6; 2. Df4 +,
Kg7; 3. Df7 +. — 2., Kg6; 3. Se6.

Dreisilbiges Scherzrätsel:

Pegasus.

Rätsel: Leisten.

Doppelsinn-Rätsel: Anstoß.

Wechselrätsel:

Einrichtung, Hinrichtung.